

Budapest, den 28.4.02

**Bericht über den Dienst der Versöhnung in Ungarn****1. Treffen in der Synagoge in Buda, Frankel-Leo-u.**

Dank der Vermittlung durch die Referentin Esther des Präsidenten der gesamtungarischen Congregation der Juden sowie Julia und Andy konnten wir am Shabbat-Gebet am Samstag teilnehmen. Die Gemeinde ist auch die Stammgemeinde dieses Präsidenten der ungarischen Gemeinden, Thordei, Péter. Sie hat den jüngsten Rabbi, der für unser Anliegen ebenso sehr offen war. Nach dem Gebet wurden wir geladen, am Kiddusch-Mahl teilzunehmen. Unser Anliegen des Schuldbekenntnisses als Christen und als Deutsche wurde mit ganz großer Offenheit aufgenommen. Sehr eindringlich ist uns bewusst geworden, dass unseren Erklärungen als Christen auch Taten der neuen Herzenshaltungen folgen sollen und im Glauben auch folgen werden. So wie es im Bekenntnis auch geschrieben steht. Lies bitte nochmals im Text nach. Es war für uns sehr erschütternd, zu erfahren, dass von den 900 000 vor dem Krieg in Ungarn lebenden Juden 600 000 in irgend einer Form Opfer des Holocaust wurden. Wie groß ist dazu noch der moralische Schaden, dass Juden bis heute Not mit ihrer Identität und mit Minderwertigkeit zu ringen haben. Ein persönlicher gehaltenes Gespräch zwischen dem Präsidenten und mir war sehr tief und hatte sogar prophetischen Charakter: **„Dieser Versöhnungsweg soll und wird Schneeballeffekt und Lawinencharakter bekommen“**. Übrigens war dies das dritte Mal, dass dies gesagt wurde. Im nächsten Punkt wird es zum 4. mal genannt werden. Wie wird es Jesus realisieren? Wir sind gespannt!

Übrigens, während wir auf der Rückfahrt des Versöhnungsweges von Deutschland nach Rumänien waren, erreichte uns vom Präsidenten der ungarischen jüdischen Gemeinden ein mail, das wir als Anlage beifügen. „Danke, Herr, für dein Wirken!“

**2. Treffen mit dem Präsidenten Daniel Szabo**

Am Sonntag waren wir in Budapest im methodistischen Gottesdienst einer Bruderschaft, die sich infolge falscher Unterordnung der Methodisten unter die Obrigkeit in früheren Zeiten von ihnen abgetrennt hatten. Der Präsident der Evangelischen Allianz, Daniel Szabo, und Leiter der Reformierten Kirche im Ost-Theissland, diente uns mit dem Thema „Versöhnung“. Wir waren sehr, sehr betroffen, wie dieser Mann nach den Behandlungen im Kommunismus Versöhnung praktiziert hat. Zum Beispiel wollten die, die ihn an die Staatssicherheit verraten hatten, von ihm beerdigt werden. Er lebte in einer Form die Liebe und die Art Jesus, die wir alle so noch nicht erfahren haben. Zusammen mit Valodja und seiner Frau aus Kischinau/Molawien sind sie für uns Zeugen der Opfer des kommunistischen Terrors und wie man als Opfer damit umgeht. Unsere jungen Teilnehmer blicken mit Respekt und Hochachtung zu solchen Zeugen des Glaubens. Die Versöhnungsgeste mit einer Flasche koscheren Wein drückte aus, dass Israel die Grundlage für jede Versöhnung ist. Jesus sagt: „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4,22).

**3. Besuch in der jüdischen Gemeinde von Győr**

Der Präsident Villanyi und sein Mitarbeiter Jaskowitsch empfingen uns in den Räumen der Gemeinde. Die Gemeinde hatte 1968 wegen fehlender Finanzen die Synagoge an die damals kommunistische Regierung überergeben, allerdings mit der Abmachung, dass daraus ein Kulturzentrum wird. Bis heute ist nichts geschehen. Bei der Besichtigung der damaligen Synagoge – heute Theater – legte es sich uns schwer aufs Herz. In den Räumen der jetzigen Synagoge hatten wir eine gute Zeit zusammen. Von den über 5000 deportierten Juden aus Győr sind 780 Juden zurückgekommen. Vor dem dicken Buch mit all den Namen der Umgekommenen konnten wir nur in Schweigen verharren.

Der Präsident erzählte uns, dass noch keine Gruppe bei ihnen war, um sich zur begangenen Schuld zu stellen, weder Christen noch andere aus Deutschland. Das Schuldbekenntnis von uns berührte ihn sehr. Er war auch dankbar über den Kontakt mit Julia Mikešy und das lange Telefonat mit ihr. Ein herzliches „Lehi-Traot“ (Auf Wiedersehen) an sie.

Ganz ehrlich erzählte uns der Präsident, dass wir Verständnis haben sollen, dass sie keinen ihrer alten Gemeindeglieder bewegen konnten, zu dem Treffen zu kommen. Die Wunden können nicht heilen. Ein altes Gemeindeglied schläft heute noch mit dem Beil unter dem Kopfkissen mit den Worten: „Hier holt mich niemand wieder weg“. Natürlich wurde auch von ihm unter Schmerz gesagt, dass die Vernichtung von 600 000 Juden nicht möglich gewesen wäre, wenn die Deutschen nicht so viele ungarische Kollaborateure gehabt hätten.

Wie traurig war die Mitteilung von ihm an uns, dass der zuständige katholische Bischof schon so oft eingeladen wurde, aber nie kam. Ein Bischof der ungarischen Bischofskonferenz habe gesagt, wenn der Papst um Vergebung gebeten habe, bräuchte er es nicht zu tun. Was sollen wir Katholiken über unsere Kirche denken, wenn diese Worte stimmen, was wir jetzt einmal voraussetzen? „Herr, erbarme dich über unserer Kirche und fange bei mir an.“

Ein schlichtes Agape-Mahl beendete unser Zusammensein, an das sich noch etliche persönliche Gespräche anschlossen. „Kommt bitte wieder, Ihr habt einen wichtigen Auftrag,“ so waren die Worte des Präsidenten beim Abschied.

#### **4. Das Video „Die letzten Tage“ und unser Fußmarsch entlang der Strasse 10**

Von den 900 000 in Ungarn lebenden Juden kamen 600 000 ums Leben. Viele wurden mit Fußmarsch nach Österreich ins KZ Mauthausen getrieben, von dem aus sie in andere Arbeits- und Vernichtungslager verteilt wurden. Ein Besuch in Abda beim Gedenkstein eines sehr bekannten ungarisch-jüdischen Schriftstellers mit Niederlegung von Blumen war uns wichtig. Schweigend gingen wir etliche Kilometer zu Fuß mit der Bitte im Herzen zu Jesus, dass Er dies Seinem auserwählten Volk ein weiteres Mal ersparen möge. „Kyrie eleison“.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass wir etliche Situationen als geistliche Angriffe werden mussten: Schaden an der Lichtmaschine, Probleme mit der Anhängerkupplung, defektes Anhängerrohr eines Anhängers, Auspuffbruch beim Jetta, Reifendefekt beim US-Mobil (zu alt, kein geistlicher Angriff); aber gerade jetzt. So legten wir in Menföcsanak, nahe unserem Evangelisationszentrums, eine längere Reparaturpause ein.

So fuhren wir dann noch über die Grenze bis Göttlesbrunn, um zu schlafen. Vorher legten wir noch den ganzen Tag mit seinen Eindrücken in die Hände von Jesus.

**Wir merken immer mehr, wie dieser Versöhnungsweg der Weg Jesu ist und dass Er daraus etwas Ständiges machen wird. Aber wie? Wir sind gespannt!!**